

Zitierhinweis

Rossignol, Sébastien: Rezension über: Agnieszka Gut, Średniowieczna dyplomatyka wschodniopomorska, Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, 2014, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 125 (2017), 1, S. 182-184, DOI: 10.15463/rec.1303214656

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

leien der polnischen und preußischen Städte in Mittelalter und Früher Neuzeit von Janusz Tandecki. Janusz Łosowski widmet einen Beitrag den dörflichen Urkunden und Kanzleien. Krzysztof Syta stellt die adeligen Privaturkunden des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit vor. Ergänzend skizzieren Beiträge von Tomasz Jurek, Agnieszka Gut und Janusz Tandecki die regionale Diplomatik Schlesiens, Pommerns und Preußens im Spätmittelalter.

Das Ganze wird von einer Abhandlung von Artur Górak und Wiesława Kwiatkowska über die Nachwirkungen diplomatischer Traditionen in den polnischen Gebieten der Zeit der Teilungen und einem zusammenfassenden Beitrag Tomasz Jureks abgeschlossen, in dem Jurek die Entwicklung des Umgangs mit der Schrift als Mittel der sozialen Kommunikation auf polnischem Boden vom Mittelalter zur Neuzeit, von Urkunden bis zu Registerbüchern darstellt und charakteristische Merkmale der polnischen Diplomatik im europäischen Kontext herausarbeitet – wie etwa das Festhalten an der lateinischen Sprache für das ganze Mittelalter.

Dieses Buch wird noch lange Zeit außerordentlich hilfreich sein, und zwar sowohl für Studenten, die sich in die Grundlagen der polnischen und mitteleuropäischen Diplomatik einlesen wollen, als auch für erfahrene Historikerinnen und Historiker, die in diesem Band praktischen Zugang zu wichtigem Wissen und zu rezenter Forschung finden werden. Jedem Beitrag wird ein Literaturverzeichnis vorangestellt, das die wichtigste Literatur in verschiedenen europäischen Konferenzsprachen vor Augen führt. Repräsentative Beispiele von Urkunden und Auszügen von Registerbüchern werden schwarz-weiß am Ende des Bandes abgebildet. Den Beiträgen wurden jedoch keine Zusammenfassungen in anderen Sprachen beigelegt, die den Zugang für nichtpolnische Leserinnen und Leser erleichtert hätten. Selbstverständlich wird es nach wie vor unmöglich sein, sich mit der polnischen Diplomatik zu befassen, ohne Polnisch lesen zu können; kurze Resümées hätten es aber Urkundenforschern, die sich mit anderen Regionen beschäftigen, zumindest ermöglicht, sich ein Bild von der Vielfalt und Vitalität der polnischen Urkundenforschung zu verschaffen. Denn dieses Buch ist ein beredtes und faszinierendes Zeugnis von der Bandbreite, der Originalität und Produktivität der Urkundenforschung, die zur Zeit in Polen betrieben wird. In einer Zeit, in welcher der Niedergang der historischen Hilfswissenschaften insbesondere an deutschen Universitäten immer wieder beklagt wird, lässt es sich nur wünschen, dass dieses Vorbild auch außerhalb Polens nachgeahmt wird.

St. John's, Neufundland und Labrador

Sébastien Rossignol

Agnieszka GUT, *Średniowieczna dyplomatyka wschodniopomorska. Dokumenty i kancelarie Pomorza Wschodnia do 1309 roku* [Mittelalterliche Diplomatik Pommerellens. Urkunden und Kanzleien Pommerellens bis zum Jahr 1309]. (Uniwersytet Szczeciński: Rozprawy i studia 889.) Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, Szczecin 2014. 344 S. ISBN 978-83-7241-961-3.

Agnieszka Gut, die für ihre Studien zum Urkundenformular und Urkundenwesen der Herzöge Pommerns bekannt ist, liefert hiermit die erste ausführliche Studie über Urkunden und Kanzleien im Pommerellen des 13. Jahrhunderts. Bis jetzt waren Historiker vor allem auf kurze Abhandlungen Max Perlbachs, des Herausgebers des Pommerellischen Urkundenbuchs, und auf die Monographie Heinz Lingenbergs über die Fälschungen des Klosters Oliva angewiesen. Agnieszka Gut hat sich nun vorgenommen, alle Urkunden, die auf dem Gebiet Pommerellens bis zur Eroberung der Region durch den Deutschen Orden entstanden sind, in Bezug auf die Bedingungen ihrer Entstehung und auf das Personal, das an deren Herstellung beteiligt war, einer grundlegenden Untersuchung zu unterziehen. Es ist allgemein bekannt, dass das Urkundenwesen in Pommerellen weniger entwickelt war als in vielen benachbarten Regionen, wie Pommern. Die insgesamt kleine Anzahl an überlieferten Dokumenten er-

schwert eine Analyse, für die wenig Vergleichsmaterial vorhanden ist. Diese Schwierigkeit aber ließ eine eingehende Studie wie die vorliegende umso wünschenswerter erscheinen.

In einem ersten Abschnitt lenkt Gut ihr Augenmerk auf die Urkunden, die im Corpus der pommerellischen Urkunden als Fälschungen gelten. Darin identifiziert sie nicht nur dubiose Dokumente, sondern erläutert auch die Umstände ihrer Entstehung. Sie erklärt, dass gefälschte Urkunden vor allem nach dem Aussterben der Samboriden zahlreich geworden sind, da in dieser Zeit politischer Instabilität Klöster ein größeres Bedürfnis hatten, ihre Rechte mit schriftlichen Dokumenten zu beweisen. An diese Ausführungen schließt sich eine Darstellung der Entwicklung des Urkundenwesens auf dem Gebiet Pommerellens.

Der Hauptteil der Untersuchung besteht in der Analyse der Urkunden selbst, der Identifizierung von Notaren und der Ausarbeitung von Formularcharakteristiken. Erstmals wird das Personal dargestellt, das in der Umgebung der pommerellischen Herrscher bekannt ist und in den Quellen im Zusammenhang mit Urkunden auftaucht. Hier wird jeder Notar und jede Person, die irgendwie mit der Ausstellung von Urkunden zu tun haben mag, einzeln vorgestellt. Gut kommt zu dem Ergebnis, dass zumindest in der ältesten Phase ein enger Zusammenhang zwischen Notaren und Kanonikern in der fürstlichen Kapelle bestand. Wenig ist über den Hintergrund der Notare bekannt, allerdings wird die Qualität ihrer Ausbildung als niedriger eingestuft als diejenige der herzoglichen Notare in Pommern.

Darauf folgt eine Darstellung der Organisation des Schriftverkehrs an den Höfen der Danziger Herrscher. Guts Untersuchung zufolge blieb das Urkundenwesen der Danziger Samboriden wenig entwickelt; die meisten Urkunden blieben bis zum Ende Empfängeranfertigungen. Die geringe Entwicklungsstufe erlaube es nicht, schätzt Gut ein, von Herrscherkanzleien zu sprechen; es habe sich eher um einzelne Kapläne gehandelt, die sich am Hofe aufhielten und gelegentlich mit der Anfertigung von Urkunden betraut wurden. Lediglich unter Mestwin II. sei die Ausstellung von Urkunden etwas straffer organisiert worden, aber selbst dann kam die Organisation kaum über Ansätze hinaus.

Anschließend wird das Urkundenwesen Sambors II., Fürsten von Liebschau (Lubiszewo) und Dirschau (Tczew), analysiert. Diesem sei es gelungen, die Ausstellung von Urkunden auf ein höheres Niveau zu heben. Er hätte sich darum bemüht, sein Fürstentum in Anlehnung an Herrschaftsmodelle aus dem Westen zu gestalten. An seinem Hof befand sich ein *cancellarius*; allerdings sollte man daraus, so Gut, auf keine großartige Verwaltungsorganisation schließen. Der Titel sei vor allem deswegen benutzt worden, um den Hof Sambors wichtiger erscheinen zu lassen.

Der darauf folgende Teil widmet sich den Urkunden, die an kirchliche Einrichtungen in Pommerellen adressiert waren. Anhand einer Untersuchung des Formulars und einer paläographischen Analyse der überlieferten Originale setzt sich Gut das Ziel, Merkmale von Empfängeranfertigungen und von Anfertigungen der fürstlichen Notare auseinanderzuhalten. Dies wird systematisch für jedes Kloster und jede Niederlassung eines religiösen Ordens vorgenommen. Im Anschluss daran skizziert die Autorin das pommerellische Urkundenwesen in der Zeit nach dem Tod Mestwins II. im Jahre 1294 und bis zur Eroberung der Region durch den Deutschen Orden und diskutiert dabei Herrscherurkunden, Urkunden von Verwaltern, Rittern und einzelnen Klerikern sowie Urkunden aus dem städtischen Milieu von Danzig.

Im letzten Hauptteil stellt Gut zusammenfassend dar, wie sich die Urkunde in Pommerellen verbreitet hat und welche soziale Funktionen sie annahm. Klöster spielten eine Schlüsselrolle in der Verbreitung von Schriftpraktiken in der Region. Herrscherurkunden wurden zahlreicher, seitdem Swantopolk II. 1227 den Herzogstitel beanspruchte. Verschiedene Strategien wurden entwickelt, um die Rechtskraft von Urkunden zu stärken – die Anwendung von geistlichen Drohungen, die Anbringung mehrerer Siegel, lange Listen von Zeugen. In den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wurden Urkunden zahlreicher und für eine breitere Palette von Geschäften verwendet. Transumte, Bestätigungsurkunden und Fälschungen weisen da-

rauf hin, dass Urkunden eine größere soziale Akzeptanz fanden. Allerdings lassen Quellenbelege erahnen, dass trotzdem mündlich abgeschlossene Rechtshandlungen immer noch üblich waren.

Für nicht-polnische Leserinnen und Leser ist eine ausführliche deutschsprachige Zusammenfassung beigelegt. Wünschenswert wäre vielleicht gewesen, zahlreichere Tabellen zu verwenden. Insbesondere wären Tabellen hilfreich gewesen, um die Ergebnisse der Analyse des Formulars und des Kanzleipersonals zusammenzufassen, wie es in solchen Untersuchungen oft gemacht wird. Dies hätte die Benutzung des Buches für diejenigen, die nach Belegen für einzelne Urkunden suchen, erleichtert. Forschungsliteratur, die sich nicht direkt mit Pommerellen befasst, wurde von der Autorin nur vereinzelt berücksichtigt; eine eingehendere Einarbeitung hätte die generelle historische Einbettung jedoch gestärkt. Abgesehen davon ist kaum zu übersehen, dass Agnieszka Gut damit einen sehr wichtigen Beitrag zur Diplomatik Ostmitteleuropas geliefert hat. Diese Monographie wird noch lange die Grundlage jeder Beschäftigung mit den Quellen dieser wichtigen Region bilden – und außer Urkunden gibt es bekanntlich für Pommerellen bis zu den 1340er Jahren kaum Quellen. So ausführlich, detailreich und sorgfältig ist die Analyse, dass sie kaum zu ersetzen sein wird. Diese Monographie ist aber sehr viel mehr als nur eine Untersuchung von Formular und Kanzleipersonal. Agnieszka Gut ist es zusätzlich gelungen, eine faszinierende Gesamtdarstellung der Entstehung und Entwicklung pragmatischer Schriftlichkeit in einer Region zu liefern, die sich an der Peripherie Polens befand und sich auf ganz andere Weise entwickelte als die meisten anderen Regionen Mitteleuropas. Als solches wird diese Studie auch für diejenigen, die sich mit dem historischen Phänomen der Verbreitung von Schriftlichkeit im mittelalterlichen Europa befassen, von großem Interesse sein.

St. John's, Neufundland und Labrador

Sébastien Rossignol

Paul BERTRAND, *Les Écritures ordinaires. Sociologie d'un temps de révolution documentaire (1250–1350)*. (Histoire ancienne et médiévale 138.) Publications de la Sorbonne, Paris 2015. 440 S. ISBN 978-2-85944-920-9.

The explosive growth in the uses of script for purposes of daily life in the so-called „long thirteenth century“ has intrigued students of medieval literacy for a long time already. The Belgian historian Paul Bertrand, who has spoken many times in discussions on the subject, has proposed a synthesis (introduced by Michael Clanchy himself) to analyse in detail various features of this period that were decisive for the development of literacy in the medieval West. It is by now well known that the thirteenth century saw a growth in the number of records produced and preserved, accompanied by a multiplication of their genres, standardisation within the individual genres, and a „democratisation“ of the range of their users. The author puts this general scholarly opinion to the test, investigating uses of the written word in the area of modern north-eastern France and Belgium (i. e. the counties of Artois, Hainaut, Flanders, Namur and the episcopal principality of Liège). This territory offers a rich variety and massive amounts of sources produced in princely, episcopal, and urban scribal offices. The author rightly decided that the written culture of clergymen and laymen should be studied together. In nine vividly written and well-illustrated chapters, the reader is led through the jungle of the texts to the people who created and used them.

The book has its own conceptual setting, to a large extent inspired by French and English anthropology and ethnology, as well as by an „Italian style“ sociology of written culture. Its understanding of literacy follows Brian Street's idea of the „literacy event“. The main key concept chosen is that of „ordinary“ or „common“ records (*écritures ordinaires*); this terminology is in fact synonymous with the well-known designations of „pragmatic literacy“ and „pragmatische Schriftlichkeit“. However, Bertrand decided to disregard almost completely the scho-